DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN

VON

HUGO LEMCKE.

HEFT II:

DER KREIS ANKLAM.

STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1899.

Digitalisiert von Museum im Steintor

KOSENOW, 4,5 km nordwestlich vom Bahnhof Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

1307 bewidmet Herzog Barnim IV. die in diesem Jahre zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria erbaute Kirche zu Kosenow mit einer Schenkung von vier Hufen.

Stavenhagen 153 und XXIII, XXIV.

Kirche, S. Mariae, Tochter zu Kagendorf. Patron der Magistrat von Anklam.

Der jetzt vorhandene Findlingsbau stammt aus dem spätesten Mittelalter und ist durch eine Erneuerung vor einigen Jahrzehnten der alten Formen fast völlig entkleidet. Erhalten ist noch der durch sehr eigenthümliche, aber unschöne Bildung der zum Theil rechteckig, zum Theil mit halbem Spitzbogen geschlossenen Blenden auffallende Ostgiebel und unter demselben ein breites deutsches Band.

Der ganz neue Westthurm ist aus Ziegeln aufgeführt.

KRIEN, 17 km westsüdwestlich von Anklam.

Das Dorf gehörte zur ersten Ausstattung des Klosters Stolpe.

1266 stellte Herzog Barnim I. daselbst (**in villa que dicitur Crin**) eine Urkunde aus. P U B, II 154. Es lässt sich daraus schliessen, dass das Dorf damals schon eine Kirche gehabt hat.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Ziemlich umfangreicher, in wesentlichen Theilen dem 14. Jahrhundert angehöriger, gothischer Bau mit abgesetztem Westthurm, nicht abgesetztem geradlinig geschlossenen Chor und je einem Kapellen-Anbau auf der Nord- und Südseite (Fig. 94). In den Backsteinbau des Langhauses und der Südkapelle sind Findlinge verstreut, der Thurm ist in seinem Untergeschoss mit Ausnahme der Portaleinfassung ganz aus Findlingen, die Nordkapelle und der Chor ganz aus Backsteinen in Rohbau hergestellt. Das Obergeschoss des Thurmes ist Fachwerk und trägt eine schlanke Helmspitze.

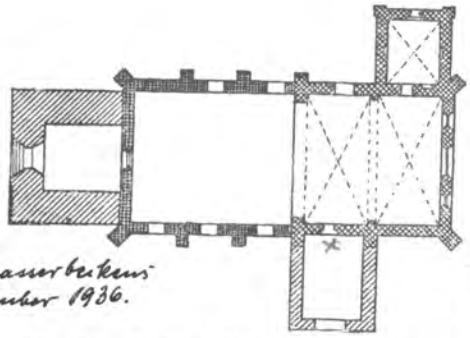

Fig. 94. Krien; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Das Langhaus ist älter als der Thurm, die Nordkapelle (Gerwekammer) und der Chor älter als das Langhaus. Die Südkapelle ist ein ganz später Anbau.

Krien Aufn. Wolak
1960.

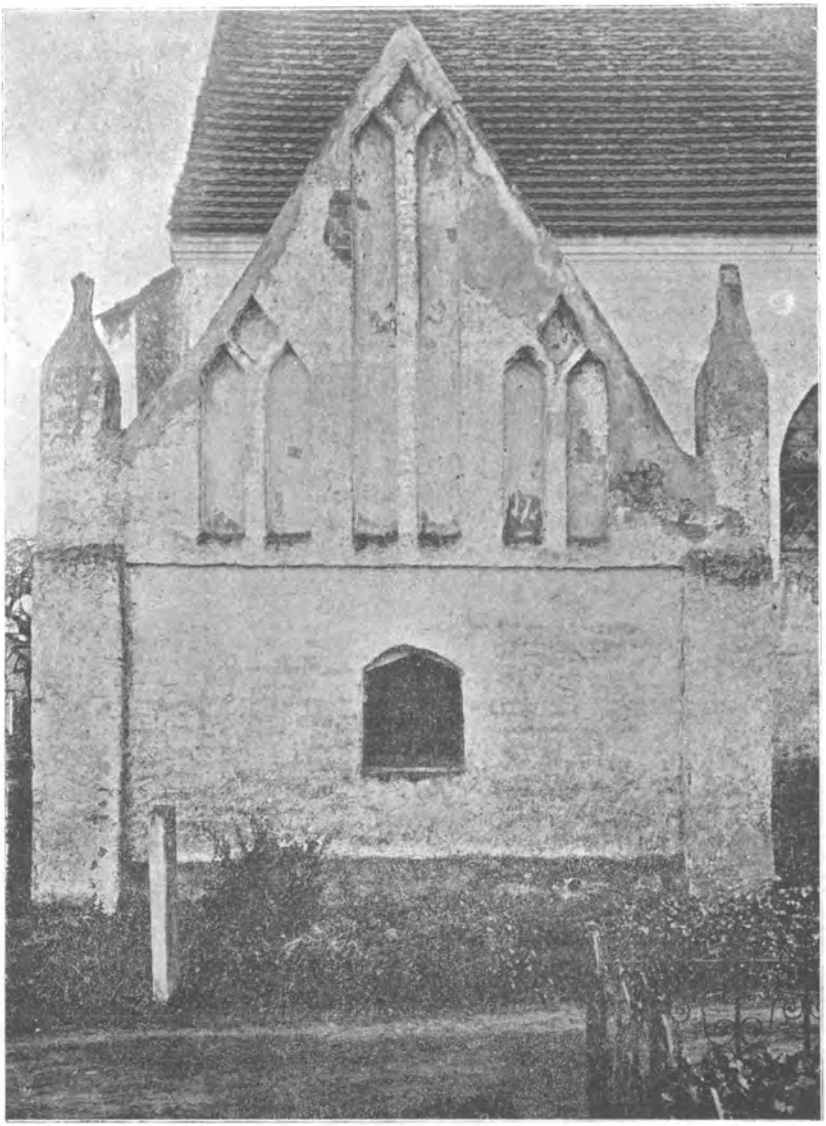

Fig. 95 Krien; Giebel der Gerwekammer.

eine Ho

lei d. Ro

Kri

Sitz.

Stein aus der Krieuer Kirche.
Nov. 1936.

H-Scheel.

Schmalseite.

Skizze des Steines in der Krienner Kirche (Weihwasserbecken)

Bei Umbauten in d. Krienner Kirche fand man im Fundament derselben, gerade unter der Schwelle der Tür, die vom Kirchen-inneren in den südlichen Anbau führt, einen mit Flachornamenten versehenen Stein (roter Granit) von etwa 90 cm Höhe und einer Grundfläche von etwa 60 × 40 cm.

Der Stein zeigt eine natürliche Form. Beim Abbau des Fundamentes ist er im unteren Teil gesprungen.

Auf der kleinen oberen Fläche findet sich eine schüsselförmige Vertiefung (25 cm lg, 15 cm br. und 10 cm tief), daneben ein napfförmiges Loch von etwa 5 cm Länge und an der gegenüberliegenden Seite eine erhaben herausgearbeitete Ranke, wie sie das Wappen der Familie von Schwerin zeigt.

Auf der einen großen Seitenwand sieht man einen Hahn und einen Stern. Die Gegenseite zeigt ein lateinisches Kreuz und eine Ranke mit Blättern u. Früchten.

Jede ~~Die~~ der beiden Schmalseiten zeigt eine heraldische Lilie; ~~Über~~ der einen Lilie ist ein Hahn.

Wenden

Ein ganz verwandter Stein wurde bei Dandemitz gefunden. Den hat sich das Stralsunder Museum geholt (1956)

Es handelt sich vermutlich um ein Weihwasserbecken. (für einen mittelalterlichen Taufstein ist die Schale zu klein). Die Raute deutet vielleicht den Stifter (oder Besitzer) an. Ein Teil des Dorfes Krien (6 Bauern, die Mühle und einige Büdner) gehörten nachweislich seit der I. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Berghaus) zur Herrschaft Spantekow. Sie wurden 1769 dem Amt Stolpe zugeteilt im Austausch gegen Bauern in Dennin.

Krien, den 12. Nov. 1936.

Hermann Scheel.

Dr. Fritz Kohls machte Aufnahmen von dem Stein (am gleichen Tage).

Der Stein verblieb in der Krienner Kirche.

Gleichzeitig fand man auf dem Boden der Kirche eine stark beschädigte Holzplastik, wohl eine Heilige darstellend.

Stein steht am 6. 6. 39 in der Sakristei d. Kirche

Krien 1959. K.

W

W

W

W

W

W

Aufn. Koepke

Aufn. Wolatz

Pomm. Zeitung. Beilage: Anklam Stadt u. Land.

Ein interessanter Fund in der Kriener Kirche

Reiches Ergebnis der Nachgrabungen am Gellendiner Weg — 60 Urnen gefunden

Die heimatkundliche Forschung in unserm Kreise ist in diesen Tagen wieder um einen interessanten Fund bereichert worden.

In der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Kirche der Gemeinde Krien (Kr. Anklam) wurde bei der Anlage einer neuen Heißluftheizung im Fundament des Kirchengebäudes ein alter Stein gefunden, der wahrscheinlich als Weihwasserbecken, vielleicht aber auch als Taufbecken gedient haben mag. Die erstere Annahme dürfte aber wohl die zutreffendere sein.

Der Stein, der ungefähr einen Meter hoch und 50 Zentimeter breit ist, enthält oben eine Oeffnung (Becken) und daneben eine ganz kleine Oeffnung, über deren Zweck man kaum etwas sagen kann. Außerdem finden wir oben in erhabener Darstellung eine Raute, die, wie man vermutet, das Schwerinsche Wappen vorstellen könnte.

Auf der einen Seite befindet sich die Darstellung eines Hahns mit einem Stern, auf der gegenüberliegenden Seite sieht man ein lateinisches Kreuz mit einer Ranke aus Blättern und Früchten. An den beiden Schmalseiten befinden sich Ornamente in Lilienform. Fast dieselbe Rankenart finden wir auch in den alten Schnitzereien der Nikolaikirche in Anklam.

Der Fund, von dem auch dem Provinzialkonservator Mitteilung gemacht wird, ist außerordentlich eigenartig und in ähnlicher Form in unserem Kreise bisher noch nicht gemacht worden. Er wird wahrscheinlich in der Kirche verbleiben.

Außerdem fand man noch auf dem Dachboden der Kirche eine Holzfigur, eine weibliche Gestalt — wahrscheinlich eine Heilige — darstellend. Leider ist der Kopf stark beschädigt. Es handelt sich um eine ziemlich frühe Schnitzerei.

*

In Ergänzung unseres Berichts über die Ausgrabungen am Gellendiner Weg bei Anklam, können wir noch mitteilen, daß während der weiteren Nachforschungen im ganzen genau 60 Urnen zu Tage gebracht wurden. Die meisten konnten allerdings nicht heil hervorgeholt werden. Einen abschließenden Bericht über die interessanten Funde am Gellendiner Weg werden wir noch bringen, wenn die Untersuchung der gefundenen Gegenstände beendet ist.

Aus unserem Leserkreis werden wir übrigens noch auf eine Veröffentlichung im „Heimatkalender für Kreis und Stadt Anklam" vom Jahre 1924 aufmerksam gemacht, in der gleichfalls über Urnenfunde am Gellendiner Weg berichtet wird, die 1869 gemacht wurden. Ferner wurden dabei zwei Schildbuckel und eine Lanzenspitze gefunden. Der — nicht genannte — Verfasser dieses Artikels meint: „In Berücksichtigung des Umstandes, daß damals nur an der Stelle, wo der Kugelfang errichtet wurde, mit dem Graben tiefer gegangen wurde, und daß die Erdaushebungen für den Schießstand nur in verhältnismäßig geringer Breite erfolgten, daß ferner derartige Urnenfriedhöfe nach den bisherigen Erfahrungen oft eine verhältnismäßig große Ausdehnung haben, wäre dort wohl noch mancher für die Kenntnis unserer Vorfahren wichtige Fund zu machen."

Diese Vermutung hat sich, wie wir sehen, in reichem Maße bestätigt. —hn.

An den vier Ecken des Langhauses je ein stärkerer, an den Längsseiten im Norden drei, im Süden zwei schwächere Strebepfeiler. Das grosse Thurmportal zeigt eine verhältnissmässig reiche Profilirung in fünf Stufen, von denen die beiden äusseren einfach abgetreppt sind, während die andern einen Birnstab aus einem Rundstabpaare hervortreten lassen. An dem Portal der Südseite wechseln Fasen mit Viertelkehlen. Die Fenster der Längsseiten sind neu, die drei der Ostseite alt, aber sehr entstellt. Das grosse mehr als 2 m breite Mittelfenster ist dreitheilig, die beiden nur halb so breiten, aber gleich hohen Seitenfenster zweitheilig; sie zeigen die Anlage der Fenster der Südseite des Langhauses von Kolbatz. Lutsch B B, S. 10 auch Tafel IV.

Der zweijochige Chor trägt ein Kreuzgewölbe auf Birnstabrippen, die, soweit sich das unter der dicken Kalktünche erkennen lässt, dem Profil des Thurmportals ähnlich sind. Der Gurtbogen hat halbkreisförmigen Querschnitt. Der Triumphbogen ist mit Fasen begrenzt.

Die Nordkapelle (3,50 : 4,20 m) hat ebenfalls ein Kreuzgewölbe auf den gleichen Birnstabrippen, die auch in Liepen begegnen (S. 216). Der sehr gefällige und zierliche Giebel (Fig. 95) erinnert an den der Nordkapelle daselbst (S. 219, Fig. 104a, c). Zwischen seinen wie dort aus Ecklisenen wachsenden Seitenthürmchen gliedert sich der Schmuck der ursprünglich mit Kleeblattrundbogen geschlossenen Blenden zu anmuthiger Wirkung. Jetzt ist nur an einer von den Blenden noch der Kleeblattschluss erhalten; er ist genau so gebildet wie in Liepen (vgl. Fig. 102). Die Ziegel messen 9, 12 bis 13, 28 cm.

Altaraufsatz, barock. In der Predella das Abendmahl auf Holz in Oel gemalt, im Mittelfelde die Schnitzfiguren des Crucifixus mit Maria und Johannes; im Hintergrunde Jerusalem, auf Holz in Oel gemalt.

Kanzel in gediegenen Renaissanceformen. Am Schalldeckel: **LVCAE . 3. BEATI QVI AVDIVNT VERBVM DEI ET CVSTODIVNT ILLVD · AO · 1602.** Die Kanzel ist jetzt weiss getüncht mit Vergoldung; in ihren Feldern die Bilder der Evangelisten, an dem Aufgang die Taufe im Jordan und die Ausgiessung des heiligen Geistes, farbig, ohne Kunst auf das Holz in Oel gemalt.

Glasmalereien aus dem 17. Jahrhundert. 1, Die Buchstaben **M** und **S** zu Seiten eines Kreuzes mit drei Füssen. 2, Jesus und Martha, darunter **CLAWES VPATEL . 1662.** 3, Schlangenkreuz. 4, Das Lüneburgische Wappen **ER . IOCHIMVS . TESCHENDORPIVS . PASTOR . ET . SENIOR PAROCHIAE . CRINENSIS . P . M . ANNO . CHRISTI . 1615.** östl. Nordfenster, unten rechts

* * *Glocke*, 120 cm, von ausgezeichneter, sauberer Arbeit. Die Inschrift in überaus schönen und schlanken, etwas flachen, 4½ cm langen, gothischen Minuskeln, in zwei Reihen ✠ O here (Crucifixus) ane (Löwe) ende (Adler) benedyghe (Greif) dit vat (Greif) — †) met (Löwe) dinen (Löwe) henden (Altar) o help (Rundschild) marya (Rundschild) ꝛ. Die Trennungszeichen sind mit Ausnahme der beiden nicht sicher zu deutenden Rundschilde ausserordentlich klar und deutlich. Am unteren Rande Abdrücke von Brakteaten (Stralsund, Demmin u. a.). (15. Jahrhundert). mitten auf dem Mantel

Kirchhofsportal mit rundbogiger Durchfahrt und ebenso gebildeter Seitenpforte, über denselben vier unregelmässig vertheilte Halbkreisblenden. Das Ganze ist bekrönt mit fünf spitzen Thürmchen.

LANDSKRON (auch Lanzkron, früher Damerow), 24 km westsüdwestlich von Anklam. Siehe: Pommern in Wort u. Bild: Landskron von Wilh. Wilh. Treptow/Tr.

Schlossruine. (Lageplan Fig. 96.)

Neue Pomm. Provinzialblätter, III, 284.
Kugler B S, VIIIa, 141 = K S, I 766.
Piper, Burgenkunde (München 1895), S. 636.
Ohngefehrer Grund Riss des Schlosses und Veste Lanzkron und der umliegenden Gegend. 39:24 cm, in der Bücherei der P. G. X, 47.
Der Grundriss ist allerdings nur „ohngefehr", aber doch werthvoll; er ist mehr als 100 Jahre alt und enthält manche Bezeichnungen für Theile der Anlage, die sonst unklar bleiben würden. Der Grundriss in Piper, Burgenkunde, ist sehr ungenau.
Abbildungen: 1, in der „Pomerania" (von Thiede) Stettin 1844, von S. O. (Fig. 97.)
2, in der Geschichte des Geschlechtes von Schwerin. Berlin 1878, zu I, 52 von N. O. (Fig. 98.)

1183 bestätigt Herzog Bogislaw I. dem Kloster Stolpe u. a. das Dorf Damerow, das später zur Feldmark Landskron gelegt ist. Das Dorf Damerow war schon im 16. Jahrhundert wüst, 1507 zahlten die Bauern von Janow für die Damerower Hufen eine Pacht an das Kloster Stolpe und 1533 wurde die „wüste Feldmark Damerow" im Lehnbrief der Schwerine erwähnt. In Damerow lag während des Mittelalters die Mutterkirche von Neuendorf und Janow. Klempin, P U B, I 72, 73.

1576 baute Ulrich II. von Schwerin, der fünfte von den Söhnen des Grosshofmeisters Ulrich I., des Erbauers von Spantekow (vgl. daselbst) auf dem Gebiet der ehemaligen Dorfschaft Damerow unmittelbar an dem Landgraben inmitten sumpfiger Wiesen auf dem festen Grunde einer Insel, die schon früher befestigt gewesen war, eine Feste, die er „Landeskron" nannte. Als ihm diese Benennung

†) In der Einleitung S. 134 ist das Meisterzeichen nicht ganz richtig abgebildet.

Ordination

am 5. IX. 1918

in der Pfarrkirche

zu Krien

24./12. 18

A.